

Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2011)

Artikel: Das Stickerdorf Dicken im Neckertal : aus der 550-jährigen, nich immer erfreulichen Geschichte
Autor: Meier, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-882756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Stickerdorf Dicken im Neckertal

Aus der 550-jährigen, nicht immer erfreulichen Geschichte

Das Dorf Dicken hat eine wechselhafte Vergangenheit. Die schriftlichen Quellen erzählen darüber wenig. Mündliche Überlieferung und Selbsterlebtes fügen sich trotzdem zu einem abgerundeten Bild. An der Peripherie der Gemeinden Mogelsberg, Degersheim und St. Peterzell konnte sich das Dorf nie zu einer selbständigen Gemeinde entwickeln, seine Geschichte ist Teil dieser drei Gemeinden. Und trotzdem waren alle Kennzeichen eines selbstbewussten Dorfes vorhanden: Post, Schulhaus, Vereine, Korporationen und eine durch den Kampf ums tägliche Brot geprägte Bevölkerung. Eine Geschichte dörflichen Überlebens im Neckertal.

Gottfried Meier (Text) / Hans Näf (Bilder)

Aus den Anfängen

Die alemannische Besiedlung des Neckertals war im 8. Jahrhundert abgeschlossen. Gräfliche Herrschaft und regionaler Kleinadel, sankt-gallisch klösterliche Politik und lokale pfarrherrliche Potentaten prägten die Zeit vor der Reformation. Die ersten Hinweise auf Degersheim gehen auf das Jahr 762 zurück, Mogelsberg und St. Peterzell werden 1152 bzw. 1178 als Besitz des Klosters St. Johann urkundlich erwähnt. 1468 übernahm das Kloster St. Gallen käuflich die Gebiete und Rechte der gräflich toggenburgischen Herrschaft, 1555 jene des Klosters St. Johann. Der Klosterstaat besass allerdings schon lange Rechte im Toggenburg, wo auch eigene Untertanen und Leibeigene sassen und wohnten.

Erste Erwähnung findet Dicken in einer Urkunde vom 10. Mai 1459, in der Besitzer von Liegenschaften und Grundstücken verpflichtet werden, jährlich an Martini (11. November) 50 Heller an den nach mehr als 120-jähriger Vakanz neu eingesetzten Pfarrer von Hemberg zu entrichten. In der langen Liste der Abgabepflichtigen befindet sich Heini Kalman mit seinen Gütern in Dicken sowie Hans Bolt mit seinem Teil der Weide in der Schwendi. Im Jahre 1583 – inzwischen ist das Toggenburger konfessionell gespalten – wird ergänzend geregelt, dass die Höfe



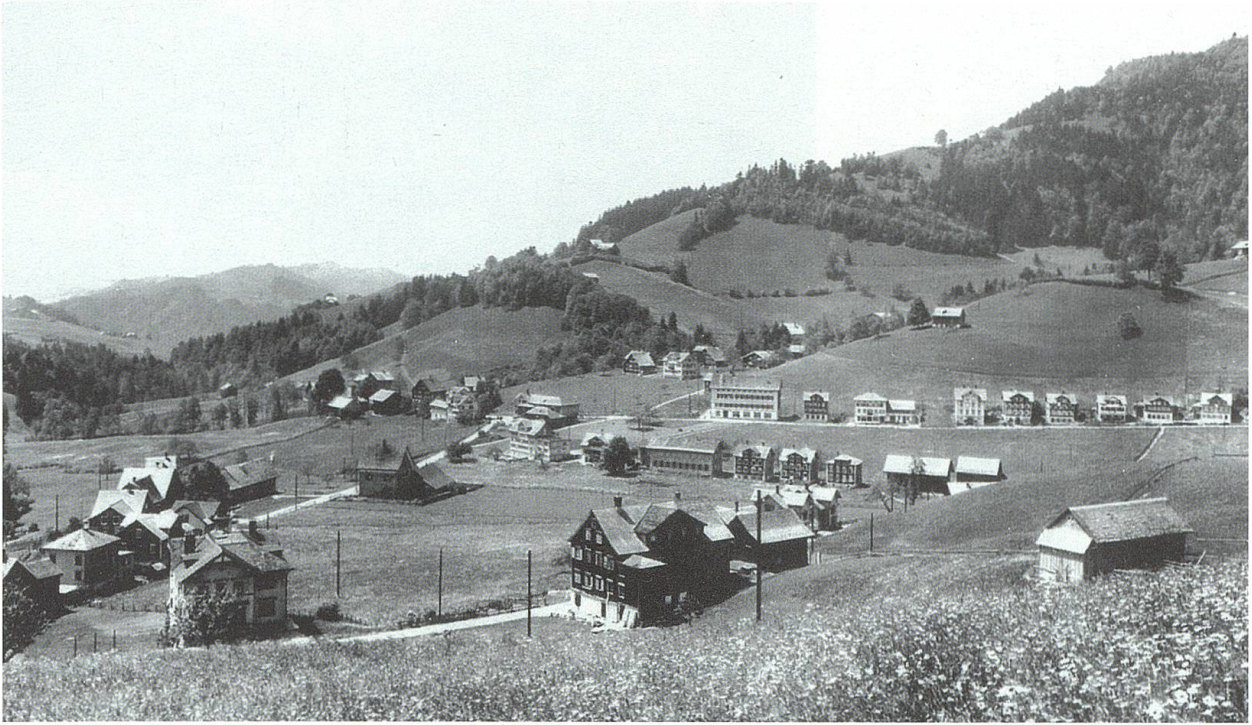
Dicken um 1910, von der Chäserenstrasse her gesehen. Noch fehlen die Käserei, die Häuser an der Schwellbrunnerstrasse und der Pferdestall des «Rössli». Foto: A. Lichtensteiger, Bütschwil.

ob dem Kubel, Dicken und Tüftobel ihren Zins an den reformierten Pfarrer von Mogelsberg zu entrichten haben.

Über die Herkunft des Namens «Dicken» gibt es zwei Deutungen. Entweder wurde der Name von «deicht» (Sumpf/Moor) oder von Dickicht (dichter Wald) abgeleitet. Die Namenforschung widerspricht der ersten Variante, da der gallorömische Begriff für Sumpf «schwag» lautete. Im geografischen Lexikon der Schweiz aus dem Jahr 1902 wird hingegen «im Dick» als «im Dickicht» interpretiert. Aufgrund der Lage der fünf sanktgallischen Dicken muss von bewaldeten Gegenden ausgegangen werden – also vom Dickicht. Diese Annahme wird auch in einer Auslegung über die Besiedlung des Toggenburgs durch die Alemannen erhärtet. Sie sind über die Höhen von Oberhelfenschwil, Wasserfluh und Hemberg ins Neckertal vorgedrungen, bevor sie in der Talsohle Fuss fassten und zu roden begannen. Je nach Jahrhundert wird auch die Form «Diken» verwendet. Stefan Sonderegger, bester Kenner von Flur- und Ortsnamen in der Ostschweiz, unterstützt diese These. Auf die Bevölkerung bezogen meint er, «die Dickliger» sei eher herabwürdigend, richtiger sei «die Dickener».

Eine Gemeindegrenze durch die Küche

Die Jahre nach dem interkonfessionellen «Zwölferkrieg» bis zur Französischen Revolution waren geprägt von Naturkatastrophen und Glaubenszänkereien. Der Einfall französischer Inva-



sionstruppen brachte zusätzlich Plünderungen, Vergewaltigungen und hohe Steuern. Die städtische und ländliche Aristokratie verlor gegen das Ende des Jahrhunderts die Vorrechte einer «von Gott eingesetzten» Obrigkeit. Im April 1798 wurde die Helvetische Republik ausgerufen, und es entstand bereits das Gerippe der nachmaligen Gemeindegrenzen – Mogelsberg wurde eine Munizipalgemeinde und «Agentschaft» im Distrikt Flawil des Kantons Sântis. Im gleichen Jahr rückten französische Truppen ins gesamte Toggenburg ein. 1803 wurde die Helvetische Republik durch den Staatenbund der Mediation abgelöst. Das damit verbundene neue Gemeindegesetz bot die Grundlage für die Gemeinden des Kantons St. Gallen. Dadurch wurden Mogelsberg und St. Peterzell-Wald selbständige Politische Gemeinden. Der Grenzverlauf zwischen den beiden Gemeinden war nicht identisch mit den Grenzen im schulischen und kirchlichen Bereich. Teilweise waren diese willkürlich gezogen worden. So verlief auf dem Hof «Grund» die Gemeindegrenze mitten durch die Küche. Die entscheidende Korrektur erfolgte erst im Jahre 1955 im Zusammenhang mit der grossen Mogelsberger Grundbuchvermessung (1935 bis 1962) durch Geometer und Kulturingenieur Albert Spindler. Die neue Grenze wurde so gezogen, dass durch Gebietsabtausch jeder Landwirt sein Land auf nur einem Gemeindegebiet hatte. Damit rückte die Gemeindegrenze noch näher ans Dorf Dicken. Wenn die Schüler beim Fussballspiel das Tor nicht trafen, musste der Ball – allerdings vor der neuen

Dicken um 1930. Das vom «Grund» her fotografierte Dorfbild ist geprägt von den Stickerhäuschen entlang der Strasse nach Degersheim. Foto: Toggenburger Museum Lichtensteig (TML).

DICKEN (St. Gallen)



Untere und obere Fabrik in Dicken um 1910. Postkarte um 1910. TML.

Bezirkseinteilung – in einem anderen Bezirk geholt werden. Die Ballabgabe erfolgte im Bezirk Untertoggenburg, der Ball landete im Bezirk Neutoggenburg. Seit 2009 gehören diese Grenzepisoden der Vergangenheit an: Dicken ist ein Dorf in der Gemeinde Neckertal.

Industrialisierung

Dicken hatte sich Ende des 19. Jahrhunderts zu einem blühenden Stickerdorf entwickelt. Vorausgegangen war die Baumwollweberei, die vorwiegend von Handwebern an eigenen Stühlen betrieben wurde. 1868 standen in den Kellern der Häuser 61 Webstühle. An der Landhausstrasse entstand 1855 die erste Fabrik. Wenige Jahre später wurden im heutigen «Haus der Besinnung» Stickmaschinen installiert. Eine weitere Stickereifabrik mit rund einem Dutzend Handstickmaschinen bauten Georg und Jonas Schlatter 1870 an der Schulstrasse (heute Zuberbühler). Die «obere Fabrik» – heute Garage Forrer – geht



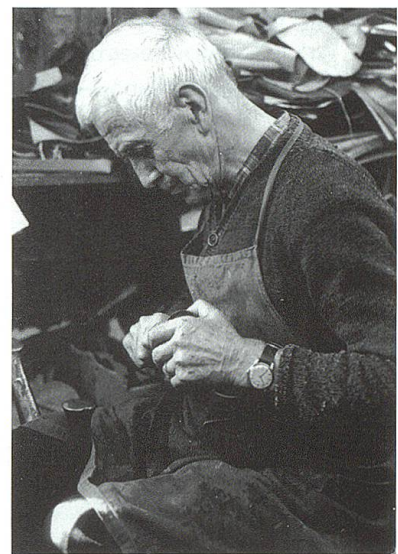
Das Haus Stauffacher im einsamen Oberdicken. Foto: TML.



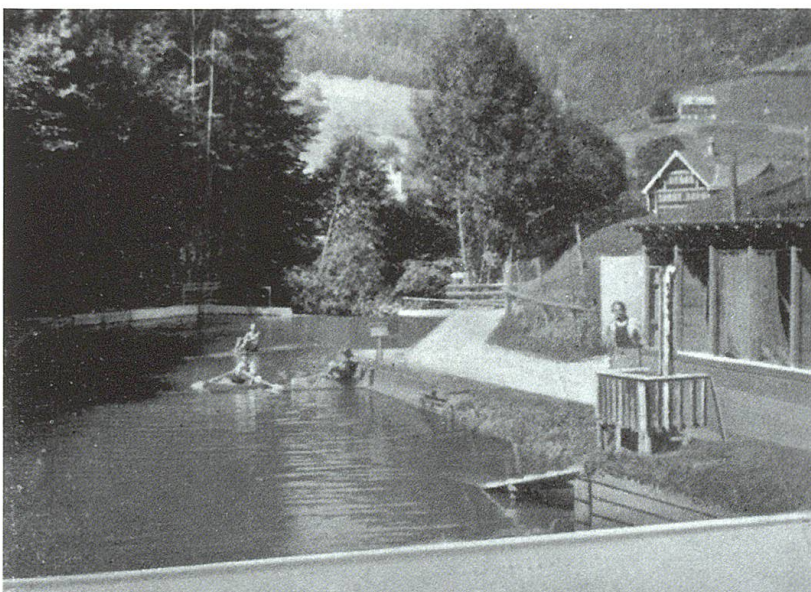
Während Jahrzehnten führte die gleiche Familie den Dorfladen, bis Ende der 80er Jahre Ruth Roth. Foto: Privatbesitz.

auf das Baujahr 1875 zurück. Sie ging 1899 käuflich von Johann Franz Näf an Jakob Eppenberger über. Nach dem Ersten Weltkrieg brach die Stickereiindustrie ein. Dank grosser Umsicht der beiden Fabrikanten Eppenberger und Näf hielt Dicken als eines der wenigen Dörfer durch. 1930 zählte man noch 70 Handsticker, Fädlerinnen und Nachstickerinnen. Im Zuge der globalen Wirtschaftsveränderungen schrumpften die Stickereibetriebe nach dem Zweiten Weltkrieg stark zusammen. Nachwuchs an Stickereifachleuten fehlte, die beiden Fabrikgebäude wurden anderen Nutzungen zugeführt: eine Autoreparaturwerkstätte und ein Wohngebäude.

Neben der Stickereiindustrie wurden das Dorf und die Umgebung von der Landwirtschaft geprägt. 1965 lieferten 27 Landwirte eine halbe Million Kilo Milch in die Käseerei. Das



Schuhmacher Walter Frei (1907–2003) in seiner Werkstatt an der Strasse nach St. Peterzell. Foto: Privatbesitz.



Das Dickler Schwimmbad am gestauten Trämelbach in den 30er Jahren. Foto: Privatbesitz.

ursprüngliche Versorgungsangebot einer Post, einer Metzgerei, von fünf Wirtschaften und einer Pension, drei Bäckereien, zwei Lebensmittelläden, einer Schuhmacherei, einer Sägerei und einer Schreinerei verringerte sich stetig. Auf der anderen Seite entstanden neue Betriebe.

In den Jahren vor und nach dem Zweiten Weltkrieg setzten einige Dickener auf Ferientourismus. Viele Städter schätzten die gesunde Luft, die bodenständige Kost und vor allem die günstigen Preise. 1935 baute die Familie Keller-Frei, Wirte vom «Rössli», das Schwimmbad hinter der Mühlesägerei, das nicht nur zum Baden da war, sondern nach jedem schweren Gewitter Kies lieferte. Die Staumauer ist heute noch intakt, der einstige Weiher aber ist mit Kies und Geschiebe gefüllt.

Internierte

Während des Zweiten Weltkrieges passierten über 100 000 Angehörige fremder Armeen die Internierungslager in der Schweiz. An der Landesgrenze – vorwiegend an der Grenze im Jura – angekommen, wurden sie entwaffnet und Internierungslagern zugewiesen. Da die Lager in Grenznähe völlig überbelegt waren, wurden die fremden Soldaten auch in die Gemeinden der Ostschweiz verteilt. In Mogelsberg und Dicken fanden über 400 Internierte Asyl.

In den Jahren 1940/41 kamen französische Soldaten nach Dicken, zwei Jahre später folgten englische Armeeeingehörige. Diese fielen mit ihren «lockeren» Uniformen auf. Im «Rössli» fanden sie bei den Wirtsleuten Johann und Lisette Keller und ihren sprachgewandten Töchtern eine verständnisvolle Auf-



Französische Internierte im Winter 1940/41, zusammen mit Bäckermeister Sutter (Mitte) und Dickler Kindern. Foto: Privatbesitz.

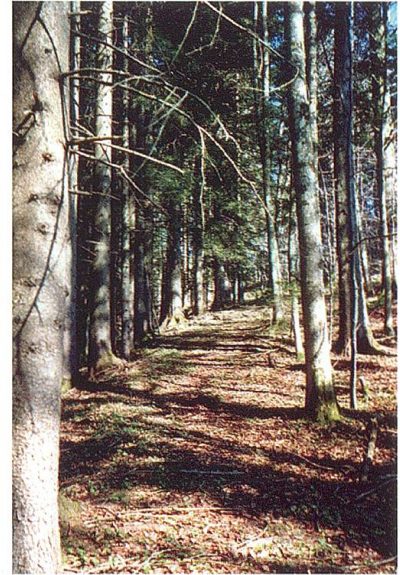
nahme. Der Rösslisaal war zum einfachen Nachtlager umfunktioniert worden, die Morgentoilette musste im Freien besorgt werden. Der Ausgangsrayon für die Internierten war begrenzt, Tafeln mit der Aufschrift «Limite du Champ» markierten das Bewegungsfeld. Im Nachhinein entstanden etliche Freundschaften zwischen einheimischen Bewohnern und den internierten «Gästen». Ältere Dorfbewohner erinnern sich an die ersten Erfahrungen der Internierten mit Ski auf der «Rosenwiese», wo die Post stand.

Strassengeschichten

Im 15. Jahrhundert begann im Toggenburg die Leinenweberei. Schriftliche Quellen bezeugen, dass ein Saumweg vom Thurtal über Dicken nach St. Gallen bestand. Dieser führte über Hofstetten zur Mühle in St. Peterzell, weiter zum Schwindel und oberhalb der heutigen Strasse zum Dorf Dicken und weiter über den Aeuel, Hönenschwil und über den Gägelhof nach Herisau.

Vor 1800 mussten häufig Waren von den Saumtieren auf Pferdefuhrwerke umgeladen werden. Der Ruf nach einer Strasse wurde immer lauter. Gleich nach der Kantonsgründung 1803 erliess die Regierung Richtlinien zum Strassenbau, denn die Pferdefuhrwerke konnten mit einem Gewicht von zwei bis drei Tonnen beladen werden. Vorgeschrieben war die Felgenbreite der Karren, und ab 1823 wurde verbindlich der Rechtsverkehr eingeführt. Eine Hauptstrasse musste eine Breite von 15 Schuh (etwa 4,5 Meter) haben. Zusätzlich war ein Seitengraben von 1½ Schuh (etwa 50 Zentimeter) zu erstellen. Der Strassenbau in der Gemeinde Mogelsberg begann 1840 mit der Strasse von Brunnadern nach Necker, Mogelsberg und Degersheim. Das Jahr 1849 gilt als Baujahr der Strasse von Hoffeld nach Dicken. Treibende Kraft hinter diesem Projekt war Fabrikant und Hauptmann Johann Jakob Näf. Nach der Eröffnung der Bodensee-Toggenburg-Bahn (heute Südostbahn) im Jahre 1910 entstand das Grossprojekt für eine steigungsfreie Strasse nach Degersheim: Sie sollte die Zugtiere schonen, welche am Bahnhof die Lasten abholten. In einem entsprechenden Fonds kamen fast 70 000 Franken zusammen. Erst 1926, nach der Einführung der Postautolinie von Degersheim nach Dicken, wurde auf das Projekt verzichtet. 50 000 Franken gingen in den örtlichen Schulfonds.

Viel schwieriger gestaltete sich die Umwandlung des bestehenden Feldweges von St. Peterzell nach Schwellbrunn. Schon 1808 klagten Dorfbewohner wegen «schlechter Strass in das



Altes Trasse der ursprünglichen Staatsstrasse Dicken–Hönenschwil–Gägelhof–Herisau.
Foto: Privatbesitz.

Dicken». Die St. Peterzeller Behörden – der grössere Teil der Strasse lag auf St. Peterzeller Gebiet – fanden das Ansuchen offenbar zu wenig wichtig. 1825 riss anscheinend der Geduldsfaden der Dickener. Sie verlangten eine «förmliche Kommunikationsstrasse», zehn Schuh breit und mit Gräben auf jeder Seite. 1864 konnte die Strasse nach fast endlosen Verhandlungen, drei Planvorlagen und Einsprachen endlich «collaudiert» werden. Bald erwies sich die Schwindelbrücke als mangelhaft, das Steingewölbe zeigte Risse, Seitenmauern drohten einzustürzen. 1871 musste die Konstruktion geändert werden. 1954 entstand die von Grund auf neu gebaute, heutige Brücke.

Volle 19 Jahre – von 1877 bis 1896 – dauerten die Besprechungen, Planungen, Finanzierungen, Absagen und zeitlichen Verschiebungen, bis endlich eine durchgehende Fahrstrasse von Dicken nach Schwellbrunn fertig gebaut war. Hemmschuh waren die Gemeinde Schwellbrunn und die Appenzeller Landesstrassenkommission, deren Interesse an einer Strasse nach Dicken sehr gering war. An teilweise hitzigen Versammlungen mussten stets neue Forderungen, besonders finanzieller Art, zur Kenntnis genommen werden.

Die letzte gebaute Strassenverbindung von Schönengrund nach Dicken entstand erst im Jahre 1971, obwohl die ersten Projekte bereits 1890 vorlagen. Auf der Nordseite gegen Dicken kam es zu Schwierigkeiten wegen des Gefälles und wegen der Einmündung in die Schwellbrunnerstrasse beim Dorf. Das Anliegen ging in Vergessenheit. Anstösser und Waldbesitzer wurden zu Unterhaltsbeiträgen verpflichtet; darüber hatten dann Gerichte zu entscheiden. 1899 kam der entscheidende Durchbruch. An der Unterhaltspflicht konnte nicht gerüttelt werden. Dies wurde schliesslich von den Beschwerdeführern auch anerkannt. Die Verkehrsverbindung bis Käsern war gesichert, die Fortsetzung nach Dicken wurde ins neue Jahrhundert vertagt. Es vergingen noch sieben Jahrzehnte, ehe der Feldweg zur Strasse umgebaut wurde.

Dorfkorporation Dicken

Die Gründungsurkunde der Dorfkorporation stammt aus dem Jahre 1880. Wörtlich heisst es: *In Anbetracht dessen, dass der innert weniger Jahre bis jetzt gewonnene Zuwachs an Gebäulichkeiten und industrieller und allgemein wirtschaftlicher Art und die damit in Verbindung gekommene vermehrte Bevölkerung auch verschiedene Bedürfnisse und Einrichtungen mit sich bringt, welche eine möglichst einheitliche Leitung und Regelung erheischen,*

konstituieren wir uns hiermit zu einer örtlichen Korporation unter der Benennung Ortskorporation Dicken.

Die Aufgaben der neu gegründeten Ortskorporation waren baupolizeiliche Belange, Strassenfragen, Schneebruch und Wassersammler für das Feuerlöschwesen. Der Feuerweiher beim Feuerwehrdepot ist heute noch zu sehen. Ein zweiter Weiher lag zwischen Landhausstrasse und Käserei und ein zugedecktes Reservoir beim Fabrikantenhaus, dem heutigen «Haus der Besinnung». Zur Finanzierung wurde eine Dorfsteuer beschlossen.

Die Bemühungen um bessere Telefonverbindungen beschäftigten den Vorstand immer wieder. Die erste Telefonverbindung von Flawil nach Dicken errichtete der Fabrikant Johann Jakob Näf auf eigene Kosten. Das eigentliche Telefonkabel führte von St. Peterzell her nach Dicken. In den Anfängen konnten die Abonnenten übers Wochenende nicht telefonieren.

Die Ortskorporation hatte auch kirchliche Belange zu lösen. Bis zum Jahr 1932 waren die evangelischen Bürger von Dicken der Evangelischen Kirchgemeinde von Mogelsberg zugeteilt. Die Ortskorporation hat von 1882 bis 1928 40 800 Franken Kirchensteuer eingezogen und nach Mogelsberg geschickt. Da jedoch die Konfirmanden den Unterricht und die Erwachsenen den Gottesdienst in St. Peterzell besuchten, musste Mogelsberg diese Steuergelder nach St. Peterzell überweisen, was aber in den vorgenannten Jahren nur 30 700 Franken ausmachte. Zwei Jahre dauerten die Verhandlungen zwischen der Ortskorporation und beiden Kirchgemeinden, bis die Zuteilung nach St. Peterzell erfolgte.

1925 hielt die Elektrizität Einzug in Dicken. Die eigenständige Elektra Dicken bezog den Strom von den SAK. Bereits in den 1940er-Jahren befasste man sich mit einer zentralen Wasserversorgung, doch zur Ausführung fehlten die Geldmittel. Anfang der 1960er-Jahre schlossen sich Elektra und Dorfkorporation zusammen; der Bau der Wasserversorgung konnte in Angriff genommen werden. Vom eigenen Quellgebiet flossen pro Tag 170 Kubikmeter Wasser in das Reservoir. Ein Zusammenschluss mit der Gruwa (Gruppenwasserversorgung Neckertal) als Notwasserversorgung kam erst nach dem Hitzesommer 2003 mit einer Verbindungsleitung zum Hydranten in der Mitschwendi zustande. Dank weitsichtigen Ausbauphasen verfügt heute das Dorf Dicken über eine sehr gute Wasser- und Stromversorgung.

Ein grosser Teil der örtlichen Infrastruktur wurde von den Politischen Gemeinden Mogelsberg und St. Peterzell realisiert. Dazu gehörten der Ausbau der Strassen (bis in die späten 1950er



Brunnenstock mit der Darstellung des dörflichen Vereinslebens von Johann Ulrich Steiger, Flawil.
Foto: Privatbesitz.

Jahre hatte es noch Kiesstrassen) sowie der Bau der Abwasserkanalisation im Jahre 1965. Abgelegene Höfe wurden mit Gemeindehilfe, der zuständigen Strassenkorporationen und mit Perimeteranteilen durch Strassen erschlossen. 1969 entstand der Dorfbrunnen beim «Rössli». Der bekannte Flawiler Holzbildhauer Johann Ulrich Steiger hielt auf dem Säulenstock das Dickener Vereinsleben zu Anfang der 70er-Jahre fest.

Schulgeschichte

Im Toggenburg wurde etwa um 1750 mit dem eigentlichen «Schulhalten» begonnen. Es darf angenommen werden, dass auch in Dicken eine bescheidene Schule in einer Bauernstube vorhanden war. Wer in den Ursprüngen des Schulhaltens seine Kinder zu einem Lehrer schicken wollte, musste das Schulgeld selber bezahlen. Dieser unsoziale Zustand wurde durch grosszügige Legate gemildert. 1828 besuchten 40 Schüler die Schule im «Speerblick», dem heutigen Haus Oertig-Näf hinter der ehemaligen Wirtschaft zur Rose. Je 20 Kinder wurden in einer Halbtageschule unterrichtet. Die Schulstube hatte ein Ausmass von 30 Quadratmetern. Oftmals schliefen die Kinder während des Schulunterrichts ein, weil sie daheim fünf und mehr Stunden am Webstuhl oder an der Stickmaschine arbeiten mussten.

Dicken konnte 1775 einen eigenen Schulfonds gründen. Ab 1850 war die Schule im Dorf durch eine selbständige Schulgemeinde organisiert. Hauptaufgabe war die Finanzierung des Lehrergehaltes von 100 Franken im Jahr. Ab 1816 hätten die Schulen gemäss Bundesbeschluss konfessionell getrennt werden müssen. Dicken reagierte jedoch nicht auf diese Anord-



Einweihung des Schulhauses
Dicken im Jahre 1900.
Foto: Privatbesitz.

nung. Das ersparte der Gemeinde seit 1938 Diskussionen um die Einführung der bürgerlichen Schule. Schulreisen auf Schusters Rappen führten meist auf voralpine Höhen. Die kleineren Mitschüler liessen sich oft mit zeltüberdachten «Leiterwägeli» ans Ziel führen. Solcherlei Freizeit war einzig der Schuljugend vorbehalten. Seltene Badefreuden gab es in den «Gumpen» des Trämelbaches.

Schon in den Jahren 1829/30 bauten die Bürger aus dem Gemeindeteil St. Peterzell (Hönenschwil, Eggen, Arnig, Hus- und Mitschwendi, Sack und Schafwies) das Schulhaus Eggen. Das «alte Schulhaus», das heute als Wohnhaus neben der neuen Schulanlage steht, trägt das Baujahr 1900. 1966 entstand das heutige Schulhaus. 1994 wurde die Turnhalle durch einen Bühnenanbau zur Mehrzweckhalle erweitert. Die Dorfvereine von Dicken hatten dazu einen überaus stolzen Kostenanteil von 800 000 Franken zu erbringen. Dank einem beispiellosen und von grosser Solidarität geprägten Unterstützungswillen konnte die Summe beigebracht werden.

Bis 1953 gab es in Dicken und Eggen zwei Gesamtschulen von der 1. bis zur 8. Klasse. Ab der 6. oder der 7. Klasse war ein Übertritt in die Realschule (heute Sekundarschule) St. Peterzell möglich. In den beiden Schulhäusern wurden zu diesem Zeitpunkt 60 Kinder unterrichtet – die Statistiken errechneten bis 1956 gar 74 Schüler. Dabei darf das damalige Kinderheim «Gott hilft» (später Matthäusheim) nicht unerwähnt bleiben, besuchten doch etliche Kinder aus diesem Heim die Schule. Die beiden Schulgemeinden beschlossen das Zusammengehen – die Unterschüler (1. bis 4. Klasse) gingen in Dicken zur Schule, die Oberschüler (5. bis 8. Klasse) in Eggen. Nach dem altersbedingten Ausscheiden der beiden langjährigen und bewährten Lehrerpersönlichkeiten Karl Aerne in Dicken und Johann Meuli in Eggen folgten Jahre mit häufigen Lehrerwechseln. Durch den Bau des neuen Schulhauses im Dorf konnte die Schule in Eggen aufgehoben werden. 1969 erfolgte die Einführung der Oberstufenschulgemeinde. Nach der 6. Klasse besuchten die Schüler entweder die Real- oder Sekundarschule in St. Peterzell. Die Schülerzahl begann bedrohlich zu sinken. Das Erziehungsdepartement setzte die Schule Dicken sogar auf die Liste der zu schliessenden Schulen. Grosse, zentral geführte Schulen waren im Trend. Zum Rettungsring wurde eine Ausnahmeregelung des Erziehungsrates mit einem Voll- und einem Teilzeitpensum der Lehrerschaft. Die Schülerzahl durfte nicht unter 20 sinken. Umsichtige Eltern haben 1973 mit Privatinitiative einen Kindergar-



Das alte Schulhaus Dicken, erbaut im Jahre 1900. Foto: Privatbesitz.



Die Postkutsche Dicken–
St. Peterzell auf ihrer letzten
Fahrt im Jahre 1926. Foto:
Privatbesitz.

ten gegründet, der im Jahre darauf die kantonale Anerkennung erhielt. 1987 folgte die Einführung der Gesamtschule mit einem Lehrer für alle sechs Klassen. Langsam steigende Schülerzahlen führten zum heutigen gefestigten Stand der Schule im Dorf.

Verkehr

Im 19. Jahrhundert bestand in der Ostschweiz ein enges Verbindungsnetz mit Pferdepostkutschen. Eine der Hauptstrecken führte von St. Gallen über Schönengrund – die «Krone» war eine grosse Umspannstation – nach Wattwil, Rapperswil und Brunnen – und weiter mit dem Schiff nach Luzern. Eine Verbindung ab dieser Linie führte von Brunnadern über Necker, Mogelsberg und Degersheim zum Bahnhof Flawil. Flawil war 1856 vorläufige Endstation der Bahnlinie aus Zürich. 1885 wurde ein «Postführungs-Vertrag» mit Ulrich Pfändler aus Degersheim geschlossen. Er verpflichtete sich, täglich zwei Kurspaare von St. Peterzell über Dicken nach Hoffeld zu führen. Zu diesem Zweck hatte er eine vier- bis fünfplätzig Kutsche und im Winter einen ebenso grossen Schlitten zu stellen. Die Fahrt dauerte 1 Stunde und 35 Minuten, der Fahrpreis pro Person betrug 95 Rappen.

Am 1. September 1903 nahm ein Postauto zwischen Flawil und Degersheim den Betrieb auf. Die grosse Wende im öffentlichen Verkehr erfolgte 1910 mit der Eröffnung der Bodensee-Toggenburg-Bahn; die Tage der Pferdepost waren gezählt. Erst 1926 fuhr das erste sechsplätzig Postauto von Degersheim nach Dicken und St. Peterzell. Doch bereits 1929 fielen aus Mangel an Passagieren die Kurse nach St. Peterzell weg. Während vieler Jahre war der Fahrplan so angelegt, dass niemand in der besser bezahlenden Degersheimer Industrie zur Arbeit gehen konnte –



Ab 1926 verkehrte das Postauto
auf der Strecke Degersheim–
Dicken–St. Peterzell. Foto:
Privatbesitz.



Das Postteam von 9115 Dicken verabschiedet sich (von links): Sibylle Raschle, Ernst Baumann, Silvia Denoth und Daniela Baumann. Foto: Privatbesitz.

die Kurspaare verkehrten am Morgen gegen neun Uhr und am Nachmittag um vier Uhr.

Genau 75 Jahre später, am 12. Dezember 2004, wurde mit einer kleinen Feier die wiedereröffnete Verlängerung nach St. Peterzell gefeiert. Grund für die Wiederaufnahme war die Übernahme der Transporte für die Schüler der Oberstufe durch das Postauto statt des bisherigen Schulbusses. So ist Dicken heute in der komfortablen Lage, an Werktagen zehn, an Samstagen sechs und an Sonntagen fünf Verbindungen nach Degersheim zu besitzen.

Im Jahre 1880 war auf Ersuchen der Bevölkerung ein Postbüro eröffnet worden, das 1990 sogar in einen gediegenen Neubau integriert wurde. Leider hat die Schweizerische Post per Ende August 2009 die Post Dicken für immer geschlossen.

Vereine

Die Arbeit in den Stickereifabriken, in den Webkellern und Stickerlokalen sicherte der Bevölkerung ein ständiges, wenn auch bescheidenes Einkommen. Trotz der sechstägigen, meist elf Stunden dauernden Tagesarbeit, kam das kulturelle Dorfleben nicht zu kurz. In etlichen Vereinen wurde neben dem Musizieren auch Sport getrieben.

Die erste Vereinsgründung geht auf das Jahr 1866 zurück. Zur Förderung des ausserdienstlichen Schiesswesens wurde die Feldschützengesellschaft Dicken gegründet. «Feldschützen» deshalb, weil auf dem offenen Feld von der Wiese oberhalb der Wirtschaft zur «Krone» (heute noch als Haus Steingruber bekannt) zum 400 Meter entfernten Aeuel (wo heute die beiden



Im «Rössli» Dicken findet seit rund hundert Jahren das Vereinsleben statt. Foto, um 1910, in Privatbesitz.

Die Feldschützen Dicken ob der ehemaligen «Krone» im Einsatz.
Foto, um 1920, in Privatbesitz.



Chalets stehen) auf dort aufgestellte Scheiben geschossen wurde. Später entstand das Kuriosum eines Schützenhauses mitten im Dorf, gegenüber der alten Post. Aus personellen Gründen wurde der Verein 1995 aufgelöst und der Scheibenstand oberhalb der Chäsernstrasse entsorgt. 1998 folgte das gleiche Schicksal für das Schützenhaus.

1870 waren bereits Löschgeräte im Dorf vorhanden. Die Feuerwehr wird erstmals 1890 als freiwilliges, uniformiertes Rettungskorps erwähnt. Dank grosser Unterstützung durch die Fabrikanten stand in Dicken eine Motorspritze. Sie war an der Landesausstellung 1914 in Bern ausgestellt und war die erste Motorspritze im Kanton St. Gallen! Auffallend und zum Dorfbild gehörend ist das Spritzenhaus an der St. Peterzeller Strasse mit dem Turm zum Trocknen der dazumal verwendeten Hanfschläuche. Das Rettungskorps Dicken wurde ein Löschzug innerhalb der Mogelsberger Gemeindefeuerwehr, war aber weitgehend selbständig, bis durch die Anschaffung neuerer Geräte und Fahrzeuge in Mogelsberg die Ausbildung mehr und mehr zentralisiert wurde. Neu liegt das gesamte Feuerlöschwesen bei der Feuerwehr Neckertal, das Depot Dicken wurde geräumt und einer anderen Bestimmung zgedacht.



Das Schützenhaus Dicken (Holzbau rechts) mitten im Dorf zwischen Metzgerei und alter Post. Zeichnung von Elsa Müller, um 1930. Privatbesitz.

1872 wurde die Musikgesellschaft Dicken gegründet. Der Verein sorgte für Aufsehen durch den Titel eines Festsiegers in der Marschmusik beim kantonalen Musikfest 1989 in Gossau und durch den Titel eines Schweizermeisters am eidgenössischen Musikfest 1991 in Lugano. Der Turnverein begann seine Tätigkeit 1876, wurde aber zwischen 1924 und 1949 infolge



Das Spritzenhaus der Dickler Feuerwehr mit dem Tröckneturm für die Schläuche und Seile.
Foto: Privatbesitz.

Mitgliedermangels stillgelegt. 1890 folgte die Gründung eines Männerchors, 1927 kamen sangesfreudige Frauen dazu. Leider musste der gemischte Chor 1938 aufgelöst werden. Initiative und Begeisterung haben 1977 glücklicherweise zur Neugründung geführt. Das «Chörli» ist heute ein wesentlicher Bestandteil im Dorfleben. Seit 15 Jahren sind die «Dickler Gugge» während der Fastnachtszeit erfolgreich im lärmigen Einsatz und organisieren den bereits weit über die Dorfgrenzen hinaus bekannten Maskenball.

Während Jahren gab es einen Bäuerinnenverein. Der Frauenverein engagiert sich nicht nur für fröhliche Anlässe, sondern auch dort, wo Not herrscht, und nimmt sich auch der Betagten an. Schliesslich darf der 1929 gegründete Verkehrsverein

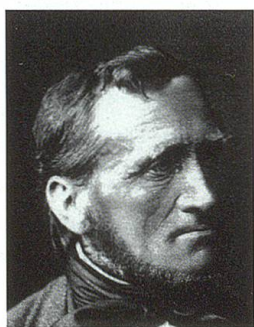


Die 1872 gegründete Musikgesellschaft Dicken im Jubiläumsjahr 1922. Foto: Privatbesitz.

Abschluss der Feierlichkeiten «550 Jahre Dicken» im Jahre 2009: Der von Hans Pfändler organisierte Ballonstart. Foto: Privatbesitz.



nicht unerwähnt bleiben. Dicken besass in den Gründer- und Nachkriegsjahren als Luftkurort einen hohen Stellenwert. Alte «Stickerhöckli» gelangten oftmals als Ferienhäuser in den Besitz von Städtern. Der Verkehrsverein bemühte sich mit Erfolg, zwischen diesen Gästen und den Dorfbewohnern eine Brücke zu schlagen. Dies gelang. Viele Feriengäste werden wie Einheimische betrachtet. Der Verkehrsverein ist auch Anlaufstelle für Veranstaltungen im Dorf. In enger Verbindung zur Politischen Gemeinden pflegt der Verein die Anlagen des Nahtourismus (Wanderwege, Feuerstellen, Ruhebänke) und sorgt für den Unterhalt der Brunnenanlage.



Persönlichkeiten

Johann Jakob Näf (1814–1889)

Gilt als eigentlicher Begründer der Textilindustrie in Dicken. Als Hauptmann nahm er 1847 am Sonderbundskrieg teil. Er

baute 1855 die «untere Fabrik» und das Landhaus, auch Hauptmannshaus genannt, mit einer für die damalige Zeit grosszügigen Fensterfront. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts baute er die «obere Fabrik», förderte den Strassenbau von Degersheim bis St. Peterzell und liess auf eigene Kosten die erste Telefonleitung von Flawil nach Dicken erstellen.

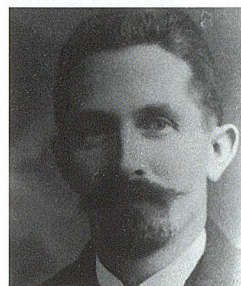
Ernst Eppenberger (1882–1962)

Er übernahm von seinem Vater Jakob die «obere Fabrik», die er 1899 von Johann Jakob Näf käuflich übernommen hatte. Ernst Eppenberger und die Firma Näf und Co. waren die grossen Arbeitgeber im Dorf. Nicht nur in der Fabrik fanden die Sticker Arbeit, auch etliche Handsticker arbeiteten fleissig in ihren Sticklokalen. In den örtlichen Gremien, im Gemeinderat und im Kantonsrat stellte Eppenberger seine Schaffenskraft zur Verfügung.



Johann Meuli (1887–1970)

Ebenfalls während Jahrzehnten – von 1907 bis 1959 – wirkte Johann Meuli als Lehrer im Schulhaus Eggen. Mit seinem ernsten Blick war er als Vermittler und Richter beim Bezirksgericht in Lichtensteig bestimmt eine sehr beeindruckende Person. Johann Meuli war ein passionierter Kaninchenzüchter und Imker – nur allzu gerne führte er seinen Schülern seine Rassentiere vor.



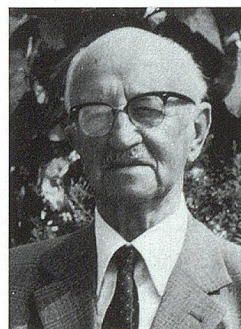
Hermann Naef (1892–1964)

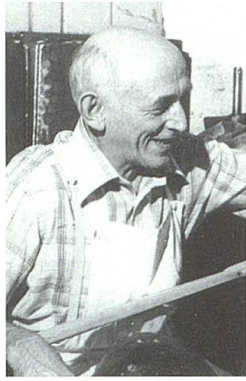
Der Landwirt, Bauernmaler und Wirt im Restaurant «Bergli» (1933 bis 1952) schuf als junger Mann ab 1917 seine ersten traditionellen Senntumbilder und Eimerbödeli, die rasch die Aufmerksamkeit von Kunstkennern auf sich zogen. Im Ruhestand im oberen Gampen entwickelte er seinen eigenen Stil mit äusserst präzisen und oft sehr kleinflächigen Bildern. Diese machten ihn zu einem der anerkannten Künstler der klassischen Bauernmalerei.



Karl Aerne (1897–1982)

Von 1909 bis 1953 war Karl Aerne einziger Lehrer von acht Klassen, ab 1953 bis 1958 nach der Schulverschmelzung mit Eggen nur noch der ersten bis vierten Klasse. Als Respektsperson bekleidete er verschiedene Chargen im Dorf: Kassier Elektra, Schulsparkasse, Dirigent der Musikgesellschaft. Unter dem Kürzel «a-korr» war er Lokalkorrespondent für die Tageszeitungen.





Werner Bruderer (1907–2005)

Volle 43 Jahre versorgte Werner Bruderer neben den Bäckereien Schlatter und Frischknecht die Bevölkerung von Dicken mit Brot. Daneben führte die Familie eine Pension. Leute aus der Stadt genossen während und nach dem Zweiten Weltkrieg die frische Toggenburger Luft und vor allem die schmackhaften Mahlzeiten. Im grossen Holzbackofen erlosch 1984 die Glut. Ein anderes Merkmal in der «Mühle» war die mit Wasserkraft betriebene Sägerei. 1982 wurden Gebäude und Maschinen nach sorgfältiger Inventaraufnahme abgebaut und nach dem Ballenberg gebracht, wo sie zu neuem Leben erweckt werden sollten. Es kam anderes, heute wartet die Säge immer noch auf die Aufstellung auf der Alp Guscha ob Maienfeld.



Ueli Martinelli (1911–1989)

Schon in der Jugendzeit befasste er sich mit Zeichnen von Alpenfahrten. Um 1926 nahm die Familie Wohnsitz in Dicken, Ueli arbeitete als Knecht und malte in der Freizeit Sennenbilder und Eimerbödeli. Ab 1940 verdiente er seinen Lebensunterhalt in der Stickerei. Daneben war er noch Holzer. Als begnadeter Musiker schuf er unzählige Ländlermelodien, wie der «Ueli-Schottisch» oder «Im Bädli z'Peterzell». 1955 übersiedelte er nach St. Peterzell.



Karl Uelliger (1914–1993)

Der künstlerische Einzelgänger konnte eine breite Anhängerschaft für seine magischen Bilderwelten und Skulpturen begeistern. Er bemalte alles, was ihm unter den Pinsel kam: Leinwand, Holz, Glas, Alteisen usw. Mit seinen «Goldi»-Büchern eroberte er auch die Herzen der Kinder. Er war auch ein «Spracherfinder». Seine Wortschöpfungen schmückten viele seiner Bilder. Sein eigenwillig bemaltes Haus im Oberdicken ist ein Schmuckstück im Dorf.

Quellen und Literatur

Festschrift: 800 Jahre St. Peterzell. 1978.

MEIER GOTTFRIED: Bilder und Materialien zu den Treffen der Dickler Bevölkerung. Mogelsberger Buch. 1999.

NÄF HANS: Bilder und Materialien zu den Treffen der Dickler Bevölkerung.

Toggenburger Museum Lichtensteig: Bilder und Quellenmaterial.

WÜST OTTO: Strassengeschichte von St. Peterzell. Typoskript.